

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 68 (1942)
Heft: 50

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Brief- KASTEN

Bewunderung — mit Recht!

Lieber Nebelspalter!

Ich bitte Dich, mir den folgenden, für mich als unwissenden Kantonsschüler unspaltbaren Nebel zu spalten. Kommt da ein Blättchen, das sich «Drogerie und Haushalt, Familienblatt mit interessanten und nützlichen Ratschlägen für den Haushalt» nennt, in unsern Briefkasten geschnitten und bringt folgende interessante Feststellung:

Honig als Nähr- und Heilmittel.

Die Bientierchen und ihre Tätigkeit erregen mit Recht unsre Bewunderung, denn die Lebensdauer eines solchen Tierchens beträgt 35 Tage, während welcher Zeit es 12500 Stunden tätig ist ...

Du kannst nun also selber sehen, daß diese Tierchen mit Recht meine Bewunderung erregt haben. Bis heute hatte doch ein Tag 24 Stunden, was auf 35 Tage 840 Stunden ausmacht. Ich bitte Dich nun, mir zu erklären, wieso diese Tierchen 11660 Stunden in ihrem Leben mehr arbeiten, als sie eigentlich leben. Ich hoffe, daß Du mir das Geheimnis verrätst, daß ich es auch für mich anwenden kann, sofern der Verfasser dieses Artikels seine Idee noch nicht beim Eidg. Amt für geistiges Eigentum angemeldet hat.

Es grüßt Dich Dein immer an Zeitknappheit leidender Neffe

Tempo.

Lieber Neffe Tempo!

Es handelt sich offenbar um Bienenstunden. Du weißt doch, daß es Hundejahre gibt: ein Menschenjahr ist gleich sieben Hundejahren. Mein dreijähriger Dackel ist also hundelebensraumtheoretisch ein flotter Jüngling von 21 Jahren, gerade eben mündig geworden. So wird es Bienenstunden geben, denn diese Tierchen wissen, daß sie in allen Lesebüchern als Inbegriff und Sinnbild des Fleißes vorkommen und sie sind mir seit meiner Jugend trotz ihres sympathischen Fuß-Schweißes, den man Honig nennt, unsympathisch, weil sie mir immer als Muster vorgehalten worden sind. Deshalb haben sie ein Zeitsystem eingeführt, das ihnen erlaubt, so zu tun, als hätte ihr Tag nicht 24 sondern mindestens 230 Stunden. Das ist natürlich alles Bluff. Es kann aber auch sein, daß es hier eine Parallele zu jener berühmten Geschichte von dem Russen ist, der seinem Freund erzählte, bei ihm seien die Bienen so groß wie bei uns die Tauben. Die Frage, ob es da auch ganz andere Bienenstöcke gäbe, verneinte der Russe, sodaß der Freund tief er-

staunt weiter fragte, ja wie kommen denn dann die Riesenbienen durch das kleine Schlupfloch durch, worauf der Russe antwortete: der Bien muß! — Ähnlich liegt es vielleicht auch hier. Wie kann die Biene in 35 Tagen 12500 Stunden arbeiten? Antwort: der Bien muß!

Es grüßt Dich in diesem Sinne

Dein Nebelspalter.

Zucht, Ordnung und Freifahrt

Lieber Nebi!

Jeden Freitag abend lese ich unser «Publikationsorgan für die politische Gemeinde». Bis jetzt habe ich die darin erscheinenden Mitteilungen des Gemeinderates nach bestem Wissen und Können zu verstehen versucht. Heute aber will mir das einfach nicht gelingen. Da, lies selber:

Öffentliche Zuchstierhaltung

Im Laufe der nächsten Woche findet durch den Gemeinderatsweibel die Zählung der weiblichen zuchtfähigen Tiere statt.

Gleichzeitig wird das Zuchstiergeld (Fr. 4.50 pro Haupt) eingezogen.

Wer für die öffentliche Zucht oder ab 1. Dezember 1942 bis 30. November 1943 für die eigene Viehhabe oder eventuell für Freifahrt einen Zuchstier zu halten gedenkt, hat sich bis spätestens

30. November 1942 schriftlich beim Gemeindeamt

zu melden.

Nun bin ich absolut für öffentliche Zucht, denn Zucht und Ordnung sind die Grundlage unseres Gemeindegewesens. Ich habe auch eigene Viehhabe, bestehend aus sechs Hühnern, die mir etwas anderes als Kühl-, Import-, Konserven- und Trockeneier geben. Ich bin auch eventuell für Freifahrt, das heißt nicht nur eventuell, sondern ganz bestimmt. Bis jetzt waren Freifahrten das Privileg bahneinweihender Regierungs- und Bundesräte. Wie lange träume ich schon von einer Fahrt auf den Pilatus oder auf das Jungfraujoch und nun gar eine Freifahrt!

Aber, obwohl ich nun nicht nur eine, sondern gleich alle drei Bedingungen auf einmal erfüllt, verstehe ich nicht, weshalb ich ausgerechnet einen Zuchstier zu halten gedenken soll. Bei meiner gackernden Viehhabe ist dafür kein Platz und zudem scheinen nur weibliche Zuchstiere in Betracht zu kommen, was die Sache noch mehr erschwert. Daß der Gemeinderatsweibel dieselben zählen will, ist mir durchaus klar, denn die SBB will die Anzahl der durchzuführenden Freifahrten kennen. Aber weshalb will man von mir als Familienhaupt 4.50 einziehen! Nur weil auch ich für öffentliche Zucht und für Freifahrt bin! Kann man da überhaupt noch von Freifahrt reden, sag!

Lieber Nebi, spalte den Nebel, denn sonst werde ich mich kaum bis zum 30. November beim Gemeindeamt melden wollen.

Weil auch Du zweifellos für öffentliche Zucht bist, frage ich Dich an, ob Du Platz für einen Stier hättest, wenn ja, würde ich Dich gegebenenfalls «aus Auftrag» bei der Gemeinderatskanzlei anmelden.

Dein Max.

Lieber Max!

Ich habe auf Grund Deiner unzähligen neugierigen Fragen, deren Beantwortung einen Bienenstag beanspruchen würde, das Gefühl, daß Du an einer Art geistiger Verstopfung leidest.

Ich würde Dir daher empfehlen, statt mit einem Zucht-Stier es einmal mit einem Kly-Stier zu probieren. Wenn Du Dich dann nach der darauf bestimmt zu erwartenden Freifahrt wieder wohler fühlst, wird Dir alles klar werden und ganz einfach vorkommen.

Herzlichen Gruß! Dein Nebi.

Neuer Jux

Lieber Nebi!

Vielleicht hast Du Verwendung für Jux, wie er auf beigelegten Seiten des «Schweiz. Blindenfreundkalenders 1943» ausgebreitet ist. Es scheint mir da eine wahre Fundgrube vorzuliegen. Daß die Redaktion des Blindenfreundkalenders diese Viechereien auf den gleichen Seiten wie die Viehmärkte publiziert, scheint mir eine unterstützungswürdige Treffsicherheit des Geschmacks und des Humors anzuzeigen.

Gruß! H. E. D.

Lieber H. E. D.!

Das ist allerdings eine wahre Fundgrube. Im «Appenzeller Kalender 1943» befindet sie sich auch, wie ich aus einer Zusendung ersehe. Mit dem Humor, dem Jux und Gescherze kann der arme Nebelspalter allerdings nicht mit. Hier ein paar Probchen:

«Nr. 9. 's Vroni geht ins Bett. Lassen Sie Ihren Freund das Meitschi in dem Moment überraschen, wo sie ihre intime Toilette besorgt. Etwas für Männer unter sich.

Nr. 97. Katzenpulver. Zieht die Katzen aus der ganzen Gegend an und macht sie verliebt. Furchtbares Geheul und Gejammer.

Nr. 92. Borgia-Pulver. Nur eine Prise in einen Nachtopf. Kommt Wasser hinzu, färbt sich alles knallrot. Das Weitere können Sie sich vorstellen.

Nr. 101. Borgia-Pulver. Ein Gelächter am Wirtstisch. Der beste Säuer kann nichts mehr trinken, wenn nur ein Stäubchen benutzt wird.

Nr. 129. Bauchredner. Bauchredner sein, heißt König des Humors sein.

Nr. 87. Explodierbriefe. Öffnet man einen solchen, geht ein Geknatter wie ein Maschinengewehrfeuer los.

Nr. 204. Goldzähne. Im Nu sind die beiden schönen Goldzähne ausgesetzt und halten fest. Vorn im Gebiß fallen sie natürlich sehr auf und verleihen ein elegantes Aussehen, passend zur Feststimmung.

Nr. 201. Hallotria ist Trumpf. Ob in Freundeskreis, im Verein, in Gesellschaft, immer entsteht der größte Spektakel.

Nr. 167. Vibrator. Reichen Sie Ihrem Freund die Hand, wie elektrisiert fährt er zusammen, schreit auf.

Nr. 267. Teufelsapparat. Kleine Vorrichtung mit einer Handbewegung an einem Regenschirm angebracht, dann unsichtbar. Verhindert total den Schirm wieder zu öffnen. Welche Verzweiflung, wenn es regnet. Bäumiger Schabernack ...»

Denn jetzt ist gerade die richtige Zeit, daß «Männer unter sich» Borgia-Pulver-Prisen in Nachtopfe tun und sich «das Weitere denken», daß sie mit den Bierbäuchen reden und dadurch «Könige des Humors» werden, eines Humors, der vor Freudens aus dem Häuschen gerät, wenn der Freund zusammenfährt und aufschreit, wenn ein Geknatter wie Maschinengewehrfeuer losgeht, das man sich ja schon lange zu hören gewünscht hat und wenn furchtbares Geheul und Gejammer aller Katzen losgeht. Es geht ja nichts über «bäumigen Schabernack» und «Hallotria ist Trumpf»; hat man dazu noch mit Hilfe von Goldzähnen ein elegantes Aussehen, so kann man jeder heute so notwendigen Feststimmung mit Ruhe entgegensehen.

Der Blindenfreund muß seine rechte Freude an so etwas haben, denn er muß sich sagen, daß die Blinden glücklich sind, weil sie solchen Greuel nicht lesen können.



Mein Aperitif
ist Bitter
MARTINAZZI